

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
Band: 14 (1957)
Heft: 2

Artikel: Durchgrünung der Stadt
Autor: Kuhn, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchgrünung der Stadt

Von Erich Kuhn, o. Professor, Architekt BDA

Landschaftsarchitekten suchen sich immer häufiger über die Rolle der Natur im Bereich der menschlichen Umwelt, der in die Verantwortung des Gärtners gelegt ist, einige Gedanken zu machen.

Wir sind mit solcher Frage auf dem Wege zu einem neuen Inhalt der neuen Stadt im Sinne der Worte des englischen Dichters T. S. Eliot:

«Tausend Verkehrsschutzleute können
euch nicht sagen,
warum ihr kommet und wohin ihr gehet.
Wenn der Fremdling sagt: ‚Was ist
der Sinn dieser Stadt?
Drängt ihr euch aneinander, weil
ihr einander liebet?‘
Was werdet ihr antworten? ‚Wir wohnen
zusammen,
um einer am anderen zu verdienen?‘»

Sicherlich sind wir alle darüber einer Meinung, dass die Wirtschaft zwar Träger des Lebens in weiten Bezirken ist und u. a. auch Träger der Stadt, dass aber die Art, in der sich die Wirtschaft heute zum erstenmal in der Geschichte auch formend bemerkbar macht, nicht den Sinn des Daseins ausdrücken kann.

Detailerscheinungen, wie z. B. die Entwicklung des Zeilenbaus, gestatten, gewisse soziologische Rückschlüsse zu ziehen.

Der Zeilenbau war eine grosse und notwendige Befreiung von den Schändlichkeiten und Scheusslichkeiten des ausbeutenden Wohnungsbaues im Früh- und Hochkapitalismus, von der Pseudoromantik gutmeinender Reformer und vor allem von der unerträglich gewordenen Korridorstrasse.

Er ist offen im Aeusserlichen, d. h. ausgesetzt dem Winde, offen dem Verkehr, wenn nicht Sackgasse, Wohnwege oder Strassenführung ihn ausschliessen würden.

Ist diese Offenheit nicht vielleicht ein ernster und letzter Ausdruck jener Zeit, deren Gesellschaftsordnung die Soziologie gerne und wohl auch zutreffend ebenfalls mit dem Begriff «offen» bezeichnet.

Die offene Gesellschaftsordnung setzt voraus, dass grundsätzlich etwas hinzukommen oder heraustreten kann. «Geöffnete Ordnung» heisst, dass die Beziehungen zum Nachbarn verloren gingen.

Die Gewerbefreiheit gehört — nach harten Kämpfen heute weitgehend erreicht — der offenen Ordnung an, während wir als klassisches Beispiel der «geschlossenen Ordnung» den Geburtsadel und die Zunft ken-

nen, Gemeinschaften, zu denen niemand Zugang hatte, der nicht von Geburt oder meisterlichem Können her ein Anrecht darauf besass.

Nun scheint wohl das Pendel zu weit ausgeschlagen zu sein. Uns schwindelt in der allzu grossen Freiheit unserer offenen Gesellschaftsordnung. Wir sind Schwebende geworden, Getriebene, losgelöst vom Boden, vom Besitz der Produktionsgüter, bar aller Geborgenheit.

Ganz offenbar bedürfen wir wieder der Bindung, wir suchen wieder die Bergung.

Der Drang nach Sicherung im Aeusserlichen, im Materiellen, ist bezeichnendes Surrogat. Versicherungspaläste sind sichtbarster Ausdruck solchen Suchens nach Sicherheit, die aber im Materiellen allein sicherlich nicht zu finden ist.

Wenn nun der Zeilenbau letzter Ausdruck der offenen Gesellschaftsform ist und sich ein neues Leitbild anbahnt, dann müsste ein solcher Vorgang auch im Bauen zum Ausdruck kommen, wie ja überhaupt der Garten als Ausdruck der in grösste Nähe gebrachten Natur heute seinerseits in bemerkenswertem Wechselspiel ein Raumgarten ist.

Man könnte einwenden, dass wohl der bergende Raum gesucht wird, gleichzeitig aber doch auch die Innenräume aufgerissen werden, da das grosse Glas den Raum aufhebt.

Das stimmt scheinbar der Sache nach nicht, aber der Ursache nach.

Wir sind der festen Ueberzeugung, dass diese Auflösung der Wand elementarer eine neue Hinwendung zum Natürlichen anzeigt.

Unsere Zeit sucht die Bergung in der Natur ebenso wie im Raum.

Erinnern wir uns kurz an folgende Erscheinungen: Den Umstand, dass unsere Zeit wieder Bindungen an die Elemente der Natur sucht, die Pfadfinderbewegung in den meisten zivilisierten Ländern, die Wandervogelbewegung in Deutschland, die Abkehr im Waldbau von unnatürlichem Anbau und Anzuchtmethoden; die Tatsache, dass der Bauer in grossen Bezirken heute wieder die Hecken pflanzt, die sein Vater und sein Grossvater beseitigt haben, sodann die Verbindung zwischen Schulmedizin und Naturheilkunde, die Zeltstädte in aller Welt, den Drang in die Vororte, die wilden Wohnlaubenkolonien; des weitern die Flucht amerikanischer Familien vom Elektroherd zum Bratspiess im Garten, die Tatsache, dass der Naturschutz aus einer hart bekämpften und beachteten Bewegung zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, die elementare Stosskraft, mit der unsere Häuser

sich den Elementen der Natur öffnen und nicht zuletzt auch «die grüne Stadt», die ich noch lieber «die blühende Stadt» nennen möchte.

Was ich meine, wird am deutlichsten vielleicht an einem Beispiel: Wenn man sich an Besuche im Hause der Grosseltern erinnert, so werden in der Erinnerung vielleicht Bodenräume auftauchen mit alten Schränken und grossen Truhen und ihrem fremdartigen Inhalt, Räume, die selten betreten wurden, weite Keller mit dem Geruch selbstgebackenen Brotes und herrlicher Äpfel und Birnen. In allem war aufregendes Geheimnis; in allem lagen Möglichkeiten zum Stöbern, zum Nachdenken, zum Spielen. Es erstehen vielleicht wieder grosse Gärten, in denen man ungestört und ohne zu stören, spielen konnte oder ein Bach mit knorrigen Weiden. Heute ist in unseren Wohnungen alles bis auf den letzten Quadratmeter ausgerechnet. Alles ist übersehbar, alles sauber, alles immer in Benutzung. Die Kinder finden keinen Raum für ihre Spiele ausserhalb des Kinderzimmers und diese sind perfektioniert und dadurch kinderfremd geworden. Es gibt nicht einmal mehr richtige Tische, unter denen die Kinder spielen könnten. Und in der Umgebung unserer Kinder ist alles schön und akkurat angelegt, oft aber zu schön und zu wenig benutzbar. — Wir können die Wohnungen der Grosseltern, ihre Gärten, ihre ländliche Umgebung mit dem Zauber, der sie umgab, nicht zurückrufen. Wenn wir uns aber darüber einig werden können, dass die Perfektion nur eine Seite des Lebens befriedigt — und vielleicht nicht mal eine wesentliche —, so ist damit der erste Schritt zur Ergänzung einer Perfektion getan.

Konkret und für unseren Bereich gesprochen: Es fehlen die einfachen Heckenwege zum abendlichen Spaziergang für die Erwachsenen, und es fehlt die Möglichkeit des ungehemmten Tobens für die Jugend. Wir brauchen und suchen in der täglichen Umwelt nicht den Kuntpark, sondern die natürliche Landschaft, nicht den Parkrasen, sondern die Wiese, nicht künstliche Wasserspiele, sondern den Bach.

Selbstverständlich bleibt der künstlerisch gestaltete Park Höhepunkt jeglichen Stadtgrüns, schon des anderen Gesetzes vom Gegensatz wegen, das wir nicht vernachlässigen sollten. Das Grün der täglichen Umgebung jedoch sollte genutzt sein und so gestaltet, dass es wirklich wirksamer Gegenpol wird zur Perfektion in der Maschinenwelt.

Eine Philosophie der Unordnung wird notwendig. In einer Legende über einen chinesischen Weisen hatten dessen Schüler den Garten sauber geharkt und aufgeräumt und warteten nun stolz auf das Lob des Meisters. Der Meister lobte jedoch nicht, sondern pflückte einige trockene Blätter von den Bäumen und zerstreute sie in seinem Garten, wohl um Perfektion durch eine Unordnung höheren Ranges erst wirklich vollkommen zu machen.

Und damit wären wir bei der Nutzung des Stadtgrüns und schon auch bei der Art, wie es angelegt werden sollte.

Wir möchten nicht über die einzelnen Arten des städtischen Grüns sprechen, sondern nur noch eines hervorheben, weil uns auch das im Sinne einer leitlinienartigen Entwicklung zu liegen scheint.

Ueberall in der Welt macht man sich Gedanken darüber, wie die freie Zeit sinnvoll auszufüllen wäre, die die Wirtschaft den Menschen nun endlich wirklich zu schenken scheint.

Ohne auch nur im geringsten auf Einzelheiten einzugehen, müsste doch wohl mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass der Städtebau vor einer Revolution steht und dass Hauptträger dieser Revolution der Grünplaner sein dürfte.

Wenn es uns jetzt nicht gelingt, jedem einzelnen die Möglichkeit zu schaffen, seine Freizeit in Wohnungsnähe in schöpferischem Tun zu verbringen, verpassen wir die Stunde und lassen ein Verkehrschaos zu, dessen Ausmass sich in einigen Städten schon andeutet. Schöpferisches Tun in diesem Sinne ist in hohem Range möglich im eigenen Garten, am eigenen Haus und im Kleingarten. Erholsames Tun ist rangstufen-tiefer möglich beim Spiel und im Sport, wenn auch der Sport Spiel bleibt. Der Fussweg wird wesentliches Element des Stadtaufbaues, der Wanderweg dürfte neue Bedeutung gewinnen. All das und vieles mehr verlangt Raum in einem Ausmass, dass es berechtigt ist, die Maxime anzuführen, nach der Quantität in Qualität umschlägt, und alle diese Räume müssen gestaltet werden vom Grünplaner.

So wird zwangsläufig und aus einer echten Notwendigkeit heraus die Stadtlandschaft Wirklichkeit werden.

Diese neue Wortbildung «Stadtlandschaft» gibt nicht sehr glücklich und nur unzureichend wieder, was als Vision der neuen Stadt vor uns steht. Die Landschaft ist ein so wesentliches Element mit eigengesetzlichem Inhalt, dass es mit einem ebenso wesentlichen Element — der Stadt — nicht begrifflich vermengt werden sollte. Es liegt im Begriff auch die Gefahr einer Auflösung der Stadt. Wir brauchen aber die urbane Konzentration aus vielen Gründen. Einer der wichtigsten scheint der zu sein, dass erst zwischen den Polen «Landschaft» und «Stadtschaft» lebenssteigernde Impulse entstehen. Wir brauchen und wir wollen die aufgelockerte, die grüne, die blühende Stadt, der man noch die Attribute gesund, hell, sonnig, strahlend anfügen könnte. Die Grenze der Auflockerung sollte jedoch dort liegen, wo der spannungssteigernde Gegensatz zum Lande aufgehoben wird. Sie zu finden, sei gemeinsames Anliegen des Grünplaners und des Städtebauers. Die Gestaltung der neuen Stadt innerhalb dieser Grenze ist gleichermassen gemeinsames Anliegen dieser beiden Disziplinen.

Deutschland

City-Grün in Köln am Rhein

(Gartenamt der Stadt Köln)



Im Leitplan der Stadt Köln konnten nur ganz wenige und verhältnismässig kleine Grünflächen im Stadtkern gesichert werden, wie z.B. die hier gezeigte grüne Insel am Heumarkt, die von dem stärksten Verkehrsstrom der Stadt umspült wird.

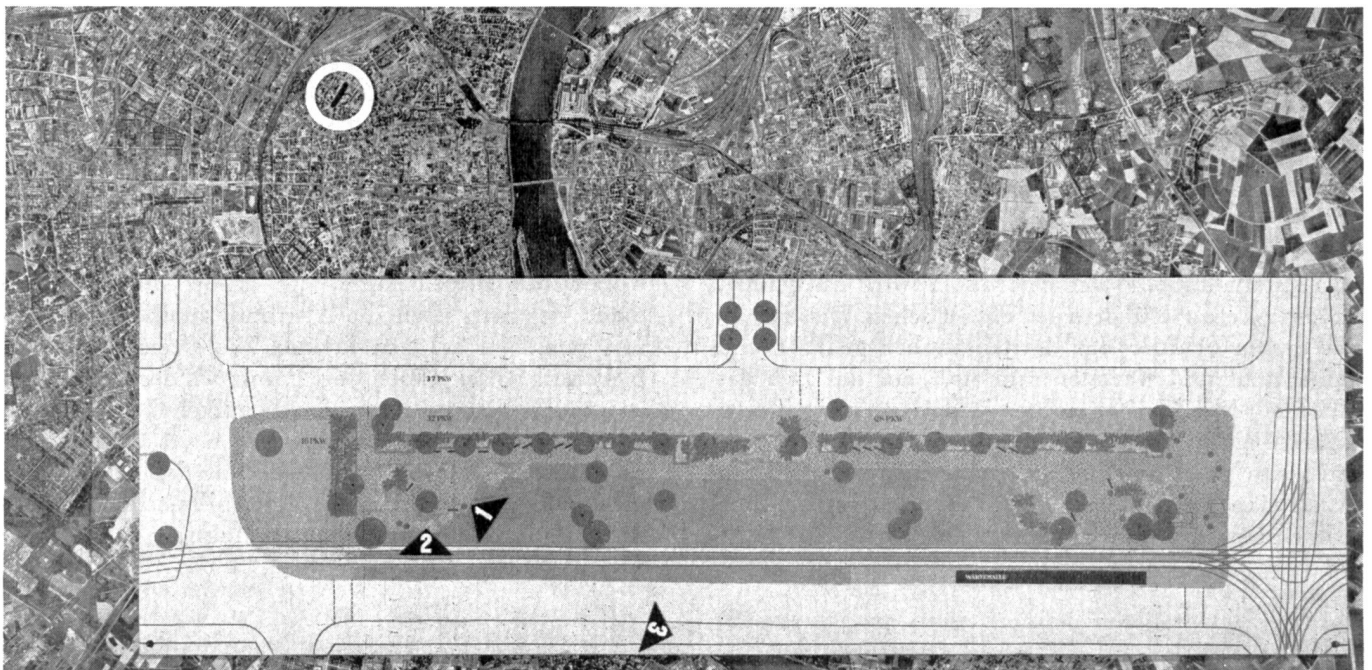
Um die City trotzdem mit Blumenschmuck zu bereichern, wurden Plätze mit farbigem Bodenbelag versehen, darauf Blumenkübel gruppiert und dazwischen Bänke aufgestellt.

Dans le plan principal de la ville de Cologne il n'était possible d'assurer que quelques surfaces de verdure relativement petites, comme par exemple l'île verte au Heumarkt qui est montrée ici et qui est entourée de la circulation la plus forte de la ville.

Pour enrichir la cité d'ornements de fleurs, on a pourvu les places de carrelages colorés où on groupe des caisses de fleurs entre lesquelles on place des bancs.

In the leading plan of the town of Cologne only quite few and proportionally small grass-spots in the city could be guaranteed, f.i. the green island at the Heumarkt which you see here. This place is very crowded and always full of traffic.

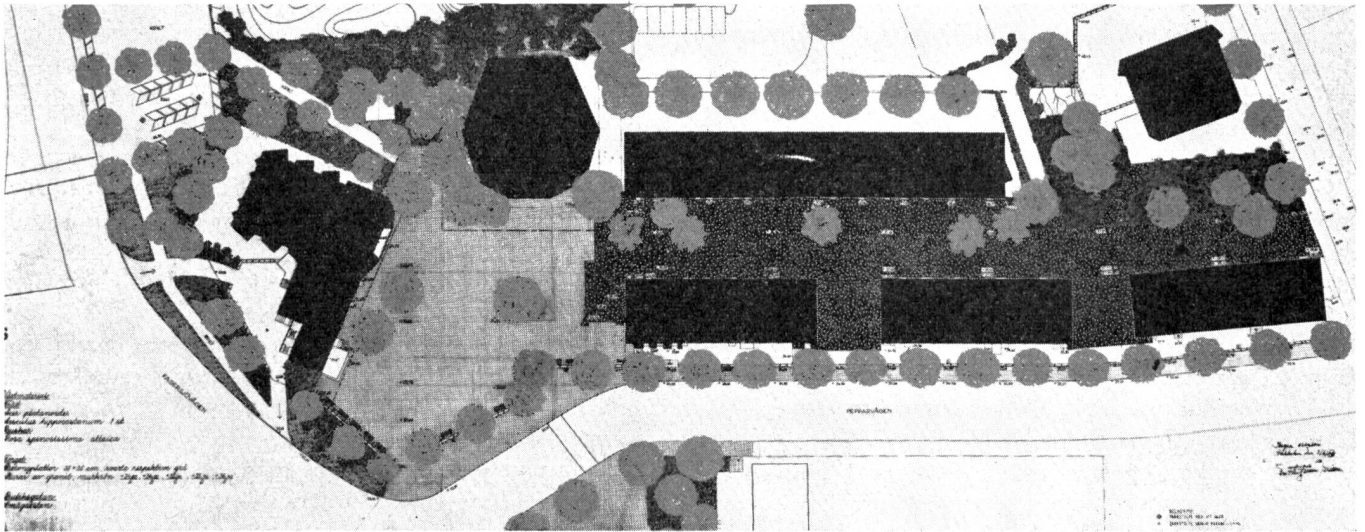
To enrich the city with flowers, places have been supplied with a coloured ground on which flower buckets have been put. In between benches have been set up.



Sweden

Shopping center in Stockholm

(architects s. a. r. H. Blom, E. Glemme, The Parkdepartment)



Hökarängen

Center facing the shopping street of Hökarängen, with a bubbling fountain, flowers and benches.

Hökarängen

Place centrale de la rue commerciale de Hökarängen avec une fontaine, des fleurs et des bancs.

Hökarängen

Zentrum an der Geschäftsstrasse in Hökarängen, mit sprudelnder Fontäne, Blumenschmuck und Parkbänken.

